

Bericht über den Erasmus-Einsatz

in Brest, Frankreich von 22.05-21.06.2024

Kana Lolita
12. Juli 2024

Heute berichte ich über meinen Einsatz in Frankreich, an dem Krankenhaus "Hôpital des armées Clermont Tonnerre de Brest". Von meiner Anreise bis zur Abreise werde ich alles zu diesen vier Kategorien erzählen:

- Kennenlernen der Einrichtung
- Pflegerische Kernaufgabe
- kulturelle Besonderheiten in Frankreich
- fremdsprachliche Kenntnisse

1) Kennenlernen der Einrichtung

Am 21.05 wurde ich am Bushof in Brest von Frau Bily abgeholt und bis zu meinem Unterkunft gefahren. Ich habe dann alles vorbereitet für den Morgen, mein erster Tag.

Das Krankenhaus bestand aus vier Hauptteilen, Chirurgie, Notaufnahme, Reanimation und Medizin(Kardiologie, Gastroenterologie...). Mein Einsatz fand auf Station in der chirurgischen Abteilung statt. Wir bekamen 7 Stücke Wäsche für die Woche. Ich habe in Frühdienst (7-15:30 Uhr) und im Spätdienst (13:30- 21 Uhr) gearbeitet . Am Wochenende war ich einmal im Dienst und zwar von (8:00-20:00 Uhr), aber es werden immer dafür zwei Erholungstage in der Woche gegeben. Etwas ganz Neues für mich, es war aber interessant die Patienten tagsüber beobachten zu können.

Auf der Station - im Gegensatz zu dem, was ich kannte- haben Pflegeassistenten und Pflegefachkräfte je nach Qualifikation in 2 Gruppen gearbeitet, das heißt Pflegeassistent waren untereinander, haben sich um die Erledigung ihre Aufgaben gesorgt (wie Körperpflege, essen einreichen ...), Pflegefachkräfte haben in Runde gearbeitet, dabei war als Pflegesystem die Bereichspflege angewendet.

Trotzdem gab es ein sehr gutes Verständnis zwischen beiden Gruppen, alle haben sich darum gekümmert, Informationen und Besonderheiten weiterzuleiten, mit gegenseitiger Rücksicht auf die andere Gruppe . Es herrschte eine Harmonie, weil jeder wusste, was zu seinem Aufgabenbereich gehörte.

Pflegefachkraft-Schüler liefen jede Woche mit einem Tutor (Pflegefachkraft), mussten aber auch eine Zeit mit Pflegeassistenten laufen, wenn es zum Beispiel Zeit für die Körperpflege war.

Im Gegensatz zu Deutschland, fand die Körperpflege nicht am Vormorgen vor dem Frühstück, sondern danach und sogar nach der Arztvisite.

Der Dienst fing immer mit der Übergabe statt, und dann die Runde von Pflegefachkräften, Frühstück, Arztvisite, anschließend Körperpflege ... es endete auch mit der Übergabe.

Ich muss noch die wunderbare Krankenhaus-Kantine erwähnen , wo man für 3.10€ ein komplettes Menü bekommen konnte. Alles lecker!!!

2) Pflegerische Kernaufgabe

Am Anfang meines Einsatzes habe ich mich mit der Blutabnahme mehr beschäftigt, denn es gehört im Frankreich zu den häufigsten geführten Tätigkeit der Pflegefachkräfte.

Die meisten Pflegeschüler hatten sich auch schon im ersten Lehrjahr damit auseinandergesetzt, wodurch ich mich ein bisschen frustriert gefühlt habe, wenn ich jedem erklären sollte, dass ich es nicht konnte .

Was ich ebenso sehr häufig geübt habe, ist die post-operative Pflege. Vitalzeichen messen und bewerten, Schmerzen nach der numerischen Rangskala erfragen, Redon-Flüssigkeitsmenge kontrollieren, Wund-OP , Ausscheidung kontrollieren, Bedarfsmedikation Management und je nach operativem Eingriff gab es besondere Aspekte zu berücksichtigen, wie zb bei einer Tonsilektomie auf Mundblutungen achten. Eine ganz schöne pflegerische Aufgabe in Rahmen der postoperativen Phase, war der

sogenannte „premier levée“ , das heißt mit Hilfe von 2 Pflegekräften (davon mindestens 1 Pflegefachkraft) wird der operierte Patient nach seiner Ankunft auf der Station, zu einer sitzender Position, dann stehender Position aufgefordert. Voraussetzung hierfür ist es, die Vitalzeichen einmal für die liegende Position, die sitzende und stehende Position gleichzeitig zu ermitteln. Sind die Werte schlecht, wird die Tätigkeit gestoppt.

Ziel ist es, die Durchblutung nach langem Liegen im OP oder im Aufwachraum zu fördern und den Körper anzuregen, die Patienten haben sich nachher mehr getraut aus dem Bett zu kommen, sich zu mobilisieren , zur Toilette zu gehen, entweder allein oder mit Unterstützung.

Ansonsten habe ich mich auch mit Routine-Aufgaben beschäftigt , wie:

- Blutzucker messen

(im Krankenhaus dort ist die Masseinheit mmol/l und nicht mg/dl)

- Subkutane Injektion

- einfache operative Wunde versorgen, mithilfe der „Non Touch-Technik“

- Aerosolen-Therapie

- BladderScan: es wurde die Blasenvolumen mit einem Gerät gemessen, die Werte waren hilfreich , bei der Entscheidung ob einen Patient

Blasenkatheter bekommen sollte oder nicht .

Ganz neu war für mich:

- bei einer Bluttransfusion zu assistieren

- eine Redon-flache auszuziehen

- einen Gipsverband zu entfernen

Ich habe auch zwei Pflegeplanungen nach den französischen Vorschriften geschrieben , dafür musste ich ehrlich gesagt einen großen Aufwand leisten , denn die Vorgehensweise sind anders als bei uns, und ich wollte es gut machen. Die Kernaufgabe war wirklich die Medikation und Nebenwirkungen-Beobachtung sowie die gesamte Krankheitsgeschichte zu ermitteln.

Körperpflege mit Pflegeassistenten war immer wieder ein Thema , die Franzosen waren da, meiner Meinung nach, sehr anstrengend.

3) Kulturelle Besonderheiten in Frankreich

Die Franzosen sind sehr „courtois“, d.h. heißt zuvorkommend. Auf der Station gab es immer eine gute Atmosphäre, die Verhältnisse zwischen Pflegefachkräfte und Ärzten waren einfach auch lockerer, als ich die hier in Deutschland wahrgenommen habe.

Etwas sehr wichtiges war das Mittagessen, alle haben immer ungeduldig auf das Mittagessen gewartet, sowohl Patienten als auch Mitarbeiter, die Kantine war immer voll besetzt.

Am Tisch nahm keiner sein Handy, es ist mir sofort aufgefallen, dass ich meine Kollegen direkt gefragt habe, warum Sie Ihre Handy nicht benutzen. Die Antwort lautete: es wäre beim Essen etwas Selbstverständliches, sich auf das Essen zu konzentrieren.

Immer noch zum Thema „Essen“ kommen jetzt die Backwaren (Kuchen, Torte, Gebäck...). Man hätte sich in jeder Bäckerei aufhalten müssen. Die Spezialität In Brest ist das sogenannte „pomme Breton“, eine Art von Kuchen mit Apfelkompott mit einem bisschen saueren Geschmack. Das hat mir sehr gut geschmeckt!!!

Brest ist eine schöne Stadt , die immer mit sehr frischem Wind belüftet war, mir haben die Strände von Plougonvelin und Conquet gefallen. Die beiden sind kleine Dörfer in der Nähe der Stadt. In meiner Freizeit war ich auch mit einigen Kollegen ins Maritim-Museum, und im Kino.

4) Fremdsprachliche Kenntnisse

Da ich ursprünglich schon Französisch spreche, war es eigentlich für mich einfacher, mit Leute ins Gespräch zu kommen, entweder am Arbeitsplatz, so wie auf der Straße oder in Geschäften.

Ich habe aber trotzdem sehr viele fachliche Wörtern in Rahmen der Ausbildung kennengelernt, die ich vorher nur auf Deutsch gehört hatte. Die bessere Sprachfähigkeit war sehr vorteilhaft bei der Kommunikation mit Patienten, es ist mir leichter gefallen als üblich, längere Gespräche mit Patienten zu führen und sie zu verstehen.

Dadurch habe ich auch etwas wahrgenommen, die Sprachbarriere ist nicht alles, es gibt eine bestimmte Ebene der Kommunikation, die nicht nur sprachlich begreifbar ist , wie Emotionen, oder verschwiegene Ängste und Abneigungen. Um solche Ebenen der Kommunikation zu erfahren, muss jede Pflegefachkraft in der Lage sein eine emotionale Bindung mit Patienten zu schaffen, wo er ins Gespräch mit Pinzette herangeht, ohne den Patienten zu irgendetwas verleiten oder erzwingen zu wollen.

Fazit:

Bis zum Ende meines Einsatzes in Frankreich gab es jeden Tag etwas zu lernen.

Seitdem ich in Aachen zurück bin, hat sich mein Wahrnehmungsvermögen weiterentwickelt. Nur wenn man sich von seiner Umgebung für eine Zeit entfernt, ist man in der Lage Dinge, die als selbstverständlich galten, besser zu hinterfragen.

Es war nicht immer einfach auf Station, zwischen Frustration und Hilflosigkeit, dass die Dinge anders sind. Ich bin aber am Ende sehr zufrieden mit meinem Einsatz, und was ich als Erfahrung gesammelt habe. Dadurch bin ich mehr in meinem zukünftigen Beruf verliebt geworden.

Ich möchte mich an dieser Stelle Frau Kreutzer, Frau Thoma, für ihre Unterstützung herzlich bedanken, besonders bei Frau Bily , die immer für mich in dieser Zeit war, und abschließend bei Erasmus Corporation für diese

wunderbare Gelegenheit, die sie anbieten. Sehr gerne würde ich noch mal an diesem Projekt teilnehmen.

So, das waren in einigen Seiten meine zusammengefassten 30 Tagen in Brest .

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit